

Nord und Süd

Eine deutsche Monatschrift

Begründet von Paul Lindau

Herausgeber: Professor Dr. Ludwig Stein

Hundertdreiundvierzigster Band
37. Jahrgang : 1912 : Oktober – Dezember

Schlesische Buchdruckerei, Kunst- und Verlagsanstalt
v. S. Schottlaender, A.-G., Breslau.

Leipzig	Wien	Berlin W. 10	München	Budapest
<small>© F. Steinacker.</small>	<small>H. Mohr, Verlags-Buchhandl.</small>		<small>Berthold Suter.</small>	<small>Grill'sche k. k. Hofbuchhandl.</small>
Stockholm	Christiania	London	Kopenhagen	
<small>© E. Fritze, Librairie Royale.</small>	<small>Jacob Dybwad Buchhdlg.</small>	<small>Williams & Morgate.</small>	<small>Ersten & Hasselbalch</small>	

für die Provinzen in Schweden und in Dänemark:
Georg Chr. Uffins Nachfolger, Kopenhagen.

und unendlich viele Gesetzesparagrafen zitieren, beinahe ohne jede Anstrengung. Aber ich wollte mich nicht nur an Gelehrte und Juristen wenden, die sich das alles ja leicht hinzudenken können, ich wollte mich an alle wenden, denn es ist eine Frage, die alle berührt, eine soziale Frage, um das Wort denn auch einmal zu brauchen, eine Frage der Menschheit — ich glaube es ohne Übertreibung sagen zu können. In Einzelfragen kann man ja vielfach anderer Ansicht sein, manche Detailfragen sind absichtlich nicht berührt, um die Klarheit des Bildes nicht zu gefährden, es sind nur die Umrisse eines Systems, aber doch ein System. Und nun möge das Ganze für sich sprechen, und der Verständige möge es nicht darum verachten, weil ich die großen Worte vermieden habe. Auch die großen Worte wären zu haben gewesen.

Freilich: Der Widerspruch wird kaum ausbleiben. Da wird man — gleichsam auf der rechten Seite — von Gefährdung der Autorität des Staates reden, — der wohl selten weniger gefährdet war als in diesem Falle, — da wird man — gleichsam auf der linken Seite — von allzu viel Zwangsarbeit und von ungesundem Klima sprechen. — Nun, gleichviel, wenn nur . . . aber wie sagt doch Goethe:

„Ihr Vernünftigen, seid mir in die Mitte gestellt!“

Prof. Ignaz Goldziber: IV. Internationaler Kongreß für Religionsgeschichte.

(9.—13. September 1912 in Leiden.)

Man darf Religionswissenschaft nicht mit Theologie verwechseln. Während das Objekt der letzteren durch eine bestimmte historische Religionsform begrenzt wird, auf die ihre Forschung gerichtet und durch deren Voraussetzungen sie selbst in ihrer freiesten Entfaltung bedingt ist, steckt erstere als ihr Problem die Religion als eine *allgemeine* Erscheinung des Seelenlebens der Menschheit aus, in deren Entwicklungsgang sich die historischen Konfessionen einordnen. Die Aufzeigung der Tatsachen dieses Entwicklungsganges, von dem ersten Auftauchen des religiösen Triebes bis zu seinen reifsten Betätigungen, der Nachweis der Gedanken und Formen, in denen jene der Menschheit eigene Emotion auf den verschiedenen Stufen ihrer Entfaltung in den verschiedenen ethnischen Kreisen zum Ausdruck kommt, die Erforschung der psychischen, ethischen und sozialen Faktoren, durch welche jene Ausdrucksformen in ihren zahlreichen Varietäten hervorgerufen werden, die Ergründung der Gesetzmäßigkeit und endlich der Gesetze selbst, die in diesem weiten Gebiete des Seelenlebens walten: alles dies bildet die Aufgabe der Religionswissenschaft. Schon

IV. International. Kongreß f. Religionsgeschichte J. Goldziher

diese flüchtige Übersicht über den Kreis, den diese Aufgaben umschließen, rechtfertigt die Erweiterung ihrer Benennung als *vergleichende Religionswissenschaft*, wie die Engländer gerne sagen: *Comparative Religions*.

Ohne diese Benennung zu gebrauchen, haben die großen Philosophen, in Deutschland besonders Schelling und Hegel, den Gesetzen der Religionsentwicklung in ihren fortschreitenden Erscheinungsformen nachgeforscht und sie in den Zusammenhang ihrer Systeme gesetzt. Sie arbeiteten jedoch im Verhältnis zu dem Reichthum des in Betracht kommenden Tatsachenkreises mit beschränktem Material. Die durch die indogermanische Philologie zur Verfügung gelangende Kenntnis von den Religionen der Verwandten der Griechen und Römer, die aus ihren Gräbern emporthauchenden Dokumente der ägyptischen und babylonischen Vorzeit und die fortschreitende Sicherheit ihrer philologischen Deutung, ferner die immer mehr sich ausweitende Kenntnis der religiösen Gedanken und Riten der sogenannten Naturvölker (Primitiven) haben den Horizont bis dahin erweitert, daß von einer *vergleichenden Religionswissenschaft* ernstlich die Rede sein konnte. *Max Müller*, ein Schüler Schellings, hat, durch dessen Vorlesungen über den Ursprung der Mythologie beeinflusst, im Zusammenhang mit der vergleichenden Sprachwissenschaft auf die Bedeutung einer vergleichenden Religionswissenschaft hingewiesen und dieselbe als von der Theologie verschiedene und unabhängige Wissenschaftsdisziplin in zahlreichen Werken begründet, in denen er, im Anfang vornehmlich im Anschluß an *Adalbert Kuhn*, allerdings mit Blicken auf die außerindogermanischen Erscheinungsformen, von der vergleichenden Mythologie und der Bedenforchung ausging, um in späteren Werken, besonders in seinen Glasgower Vorlesungsreihen (1889—92) „*Natural Religion*“, „*Physical Religion*“, „*Anthropological Religion*“, „*Theosophy, or psychological Religion*“ das Problem der Religionsentstehung und Entwicklung in ethnologischem und philosophischem Sinne zu erfassen.

Man hat seither die philologische Methode *M. Müllers* in der Erklärung der Mythologie vielfach abgelehnt (*Andrew Lang* war ihr heftigster Bekämpfer), auch seine psychologische Motivierung des Ursprungs der Religion („das Innwerden des Unendlichen“, *sense of infinite*) hat nicht viel Zustimmung gefunden. Man spricht jetzt nicht mehr viel von den Sonnen-, Mond- und Wettermythen; an ihrer Stelle sind in den epochalen Werken *Edward Tylos*, *Frazers* und derer, die in ihren Wegen wandeln, auf diesem Gebiete die Termini *Totemismus*, *Animismus*, *Pandämonismus* u. a. geläufig geworden. Aber unleugbar hat *Max Müller* den Anstoß dazu gegeben, daß — gleichgültig auf welchen theoretischen Grundlagen — die vergleichende Religionswissenschaft im Anschluß an die Ethnographie als selbständiger Wissenschaftskreis behandelt und anerkannt wird. Wie *M. Müller*, als Philologe, auch in der Religionsforschung zumeist mit den in religiösen Literaturen verdichteten Äußerungen des religiösen Triebes arbeitete, so hat er auch für dies

Forschungsgebiet in dem bündereichen „Sacred Books of the East“, das er mit Hilfe der kompetentesten Fachmänner schuf, ein Quellenrepertorium geboten, neben dem frühere Versuche dieser Art als armselige Zwerggestalten erscheinen. Nicht minder bahnbrechend hat er auch für die äußere Anerkennung und die Nugbarmachung der von ihm angebahnten Bestrebungen für die allgemeine Bildung gewirkt. Die vergleichende Religionswissenschaft wurde bald, namentlich in England und Amerika, ein bevorzugtes Thema zahlreicher Serienlectures, durch die die Resultate der Religionswissenschaft und die Überzeugung von ihrer Wichtigkeit in das allgemeine Bildungsbewußtsein eingedrungen sind. Es war seine Anregung, durch die die Trustees der 1849 errichteten und im Sinne kirchlicher Theologie verwendeten Stiftung Robert Hibbert's dazu bestimmt wurden, dieselbe seit 1878 für Vorlesungen über allgemeine Religionswissenschaft zu verwenden, eine Verfügung, die die stattliche Reihe der auch im Druck erschienenen Hibbert-Lectures zunächst von Max Müller selbst (über indische), von Le Page Renouf (über ägyptische), von Montefiore (über israelitische Religion), von Kuenen (über Weltreligion und Volksreligion), von Rhys Davids (über Buddhismus), von Renan (über die letzten Zeiten des römischen Heidentums) u. a. im Sinne wissenschaftlicher Religionsbetrachtung hervorrief. Diese Vortragsreihen erweisen ihre Tendenz auch schon in ihren Titeln: „Ursprung und Wachstum der Religion, illustriert durch die Religionen von Indien usw.“ Also die Darstellung der Einzelreligionen soll das Versuchsobjekt sein, von dessen speziellen Erscheinungen man zu den allgemeinen religionswissenschaftlichen Erkenntnissen aufsteigen solle.

Diesem Beispiel schlossen sich auch andere Vorlesungszyklen über religiöse Materien an. Ihnen verdanken wir in den Edinburgher Gifford=Lectures ansehnliche Förderungen der Religionswissenschaft (ich brauche nur beispielsweise Zieles in 2 Bänden erschienene grundlegenden Vorträge „Einleitung in die Religionswissenschaft“ aus den Jahren 1896 und 1898 zu nennen), in den Burnett=Lectures (Aberdeen 1888—1891) das epochemachende Werk von W. Robertson Smith „Lectures on the Religion of the Semites“, eine erste Serie (fundamentale Institutionen), deren Fortsetzung durch den frühzeitigen Tod des genialen Cambridger Professors unterbrochen worden ist.

In sehr intensiver Weise ist Amerika dem englischen Beispiel gefolgt. Jenseits des Ozeans hat durch die eifrige Bemühung des hervorragenden Assyriologen, Professor Morris Jastrow in Philadelphia, dem wir eine den Stand der modernen Wissenschaft in selbständiger Weise zusammenfassende Monographie des assyrisch-babylonischen Religionswesens verdanken, die Religionswissenschaft einen ehrenvollen Platz in den gelehrten Bestrebungen erhalten. Innerhalb der American Oriental Society vertritt eine besondere Sektion die Forschungen über allgemeine Religionswissenschaft. Dabei ist ein Committee for Lectures on the History of Religions tätig, durch die Berufung kompe-

IV. International. Kongreß f. Religionsgeschichte J. Goldziher

tenter Fachmänner aus Europa und Amerika, durch die planmäßige Veranstaltung von Vorlesungsferien an amerikanischen Hochschulen und wissenschaftlichen Instituten, eine den Anforderungen wissenschaftlicher Betrachtungsweise entsprechende Kenntnis der religiösen Vorstellungen der verschiedenen Gruppen der Menschheit in ihrem historischen Entwicklungsverlauf den gebildeten Klassen zugänglich zu machen und dadurch aus der Vereinsamung der Studierstuben zu einem Element der allgemeinen Bildung zu erhöhen.

Mit der Anregung des allgemeinen Bildungsinteresses ging die Würdigung im höheren Unterrichtswesen, durch das jene Bestrebung erst einen Rechtstitel erhalten konnte, Hand in Hand. Auf diesem Gebiete schritt Holland mit gesunder Tatkraft voran. Das Universitätsgesetz vom Jahre 1876 stellte die theologischen Fakultäten der holländischen Universitäten in den Dienst der allgemeinen Religionswissenschaft, wodurch dieselben von der Einschränkung durch konfessionelle Interessen erlöst werden sollten. Zugleich wurde in Leiden der erste Lehrstuhl für die Religionsgeschichte errichtet und mit einem der Bahnbrecher dieser Wissenschaft, C. P. Tiele, besetzt, worauf die Vertretung dieser Wissenschaft auch an den übrigen Universitäten Hollands folgte. Nicht lange zögerte Frankreich, dem holländischen Beispiel zu folgen. 1879 konnte das Collège de France auf dem neuerrichteten Lehrstuhl den geistvollen Albert Réville begrüßen, der für das durch ihn inaugurierte Wissensfach die treffende Charakterisierung als *théologie laïque* prägte. Ihm folgte auf ganz kurze Zeit sein diesen Beruf mit Begeisterung erfassender, trefflicher Sohn Jean Réville und, nachdem dieser seinem Wirkungskreise jählings entrisen wurde, der in der katholischen Kirche Frankreichs viel umstrittene Alfred Loisy. Außer diesem Lehrstuhl des Collège de France wurde im Rahmen der École pratique des Hautes Études an der Sorbonne eine Section d'Histoire des Religions eingerichtet, an der ungefähr zwanzig Lehrkräfte das Studium der großen Fragen der Religionsgeschichte vertreten und die literarischen Dokumente des religiösen Lebens der Menschheit interpretieren. Ein bedeutendes Hilfsmittel finden diese wissenschaftlichen Bestrebungen in Frankreich an dem durch Emile Guimet auf weiten Reisen erworbenen religionsgeschichtlichen Museum, das früher in Lyon als Privatbesitz des Sammlers aufbewahrt, durch seine Munifizenz in den Besitz des Staates überging, der diesem großartigen wissenschaftlichen Schatz eine würdige Stätte im Trofadero errichtete, die zu den lehrreichsten Sehenswürdigkeiten der französischen Hauptstadt gehört. Auch dies Museum ist durch die in demselben gehaltenen zumeist populären Vorträge eine Lehr- und Verbreitungsstätte der Resultate der Religionswissenschaft. In Deutschland hat man sich gegenüber der selbständigen Vertretung dieser Disziplin an den Universitäten lange Zeit ablehnend verhalten. Neuestens hat jedoch die allgemeine Religionsgeschichte (sie ist in ihrem Wesen und ihren Zielen von der Religionswissenschaft nicht verschieden) Lehrstätten an großen Hochschulen Deutschlands errungen.

J. Goldziher IV. International. Kongreß f. Religionsgeschichte

Berlin hat Lehmann aus Kopenhagen, neuestens Leipzig als den ersten Professor des neuerrichteten Lehrstuhls Söderblom aus Upsala berufen; zugleich ein Beweis für die Tatsache, in welcher hervorragender Weise der Betrieb der Religionswissenschaft an den Hochschulen der nordischen Nationen gewürdigt wird. Ist ja auch Leiden selbst als Nachfolger Zieles der Däne Kristensen berufen worden.

Der lebendige Fluß der neuen wissenschaftlichen Bestrebungen wird auch in Zeitschriften, die denselben dienen, konzentriert. Neben den zahlreichen ethnographischen, theologischen und Missions-Zeitschriften, die ihr Augenmerk natürlich auch auf Fragen der Religionswissenschaft richten und ihr wertvolle Materialien liefern, entstehen nun Fachzeitschriften für die neuen Ziele. Im Schatten der Pariser Lehrstühle wurde die „Revue de l'Histoire des Religions“ gegründet, die seit 1880 in je zwei Jahressbänden erscheint; in Deutschland dient seit 1898 das durch Th. Achelis begründete, durch weil. Albrecht Dietrich (Heidelberg) in die Bahnen der Usenerschen Philologenschule gelenkte Archiv für Religionswissenschaft den Aufgaben der letzteren, die es noch besonders in den im Gefolge des Archivs ausgegebenen Beiheften durch wichtige Monographien fördert.

Nun kann sich als letzte Sanktion der selbständigen Geltung der Religionswissenschaft auch der Gedanke ihr gewidmeter periodischer Kongresse einstellen. Der Kongreßgedanke ist zuerst bereits 1897 aufgetaucht und seine Verwirklichung ist in einer Stockholmer Versammlung versucht worden, die jedoch der gestellten Aufgabe nur sehr mangelhaft entsprechen konnte. Erst durch die energische Initiative und Bemühung der Pariser Kreise ist er im Jahre 1900 unter dem Namen: Internationaler Kongreß für Geschichte der Religionen zur Tat geworden. Daß die Idee solcher Kongresse von vornherein mit der Ausschließung wie immer gearteter positiv-theologischer Tendenz verbunden war, kommt in den für dieselben entworfenen Satzungen zum Ausdruck, wonach die Verhandlung konfessioneller Stoffe von ihnen strenge fernzuhalten sei.

Man darf demnach diese wissenschaftlichen Versammlungen nicht mit einer anderen Art von Vereinigungen verwechseln, deren Anlaß nicht in objektiv wissenschaftlichen Interessen lag, sondern in dem praktischen Ziele einer Ausglei chung der durch die verschiedenen positiven Religionsbekenntnisse des ganzen Erdenrundes hervorgerufenen Gegensätze. Unsere Leser hören hier nicht zu allererst von der bei Gelegenheit der Weltausstellung 1893 nach Chicago einberufenen Versammlung, deren Tendenz durch ihre Benennung als Religionsparlament gekennzeichnet ist. Ihre Verhandlungen sind in ihren mehrere Bände fassenden Proceedings vereinigt und von Professor Bonnet-Maury, der an ihr als Vertreter des liberalen Protestantismus französischer Zunge persönlich

IV. International. Kongreß f. Religionsgeschichte J. Goldziber

teilnahm, in übersichtlicher Weise resümiert worden. (Le parlement des religions à Chicago, Revue de l'Histoire des Religions, XXVIII. Bd., auch in Buchform.)

168 Delegierte repräsentierten 10 historische Religionen und 15 verschiedene Klassen und verhandelten durch 16 Tage (11.—27. September) über die Stellung ihrer Bekenntnisse zu den Grundfragen des religiösen, sittlichen und gesellschaftlichen Lebens und untersuchten die Bedingungen der Ermöglichung des von ihnen allen ersehnten Zukunftsideals einer Universalreligion. Da kamen außer den kirchlichen Autoritäten der auch im Westen vertretenen Religionsformen (auch katholische Kirchenmänner aus Amerika nahmen daran Anteil) die Sprecher der asiatischen Religionen (Brahmanen, Buddhisten verschiedener Nuancen, Konfuzianer, Taoisten, Schintoisten u. a.) zu Wort, um, im Grunde, in rationalistischer Darlegung der Prinzipien ihrer Religionen als Apologeten für dieselben zu wirken. Es sollten die gemeinsamen Gesichtspunkte sämtlicher konfessionellen Varietäten herausgestellt, die Spitzen und Schärfen derselben abgeschliffen werden. Es wurde recht viel geredet, gepredigt; aber es läßt sich freilich nicht nachweisen, ob aus diesem Wettreden irgend ein praktischer Erfolg erwuchs oder ein solcher angebahnt wurde.

Es hat allerdings nicht an optimistischen Männern gefehlt, die das Religionsparlamentswesen mit dem Chicagoer Versuch nicht als definitiv abgeschlossen betrachten, sondern dasselbe zu einer bleibenden Einrichtung gestalten wollten. Der französische Abbé Victor Charbonel fand jedoch wenig Anklang mit seinem Gedanken, im Ausstellungsjahr 1900 einen zweiten Religionskongreß in Paris zusammenzutreten zu lassen. Man kann in der Revue bleue vom Jahre 1896 die Bescheide lesen, die ihm auf sein diese Absicht kundgebendes Rundschreiben zugingen. Wenige stellten dem geplanten Unternehmen ein günstiges Prognostikon. Selbst die gegen dasselbe prinzipiell kein Bedenken hegten, wie Jules Simon, de Vogüé, äußerten sich in sehr pessimistischer Weise über den zu erwartenden Erfolg. Zumal die Vertreter des hohen Klerus, denen Charbonel sein Rundschreiben zugesandt hatte, mochten ihre Hand zur Ausführung seiner Anregung nicht leihen. Sie erblickten in der Teilnahme an einer solchen Vereinigung eine prinzipielle Konzession an den Skeptizismus, an die Voraussetzung der relativen Gleichwertigkeit aller Religionsformen, ihrer Diskutabilität aus dem Gesichtspunkte der seligmachenden Kraft. Der Abbé mußte sich schließlich selber sagen: „Der französische Episkopat ist fast einstimmig, das Projekt als bedenklich, gefährlich und überaus unbequem abzulehnen. Was will es sagen, daß die amerikanischen Bischöfe an einem Religionsparlament teilgenommen haben? Dort drüben beunruhigt man sich nicht viel um Theologie und Syllabus. Amerika ist nicht Frankreich. Amerikanisieren wir uns nicht; sondern bleiben wir untereinander und halten wir fest an unseren orthodoxen Prinzipien.“

Statt des zweiten Religionsparlamentes des Abbé Charbonel konnte im Aus-

stellungsjahr 1900 der erste „Internationale Kongreß für Geschichte der Religionen“ in Paris zusammentreten. Die als Ehrenpräsidenten dieser ersten Versammlung ausersehenen Mar Müller und Tiele lagen schwer krank da nieder und konnten sich nur durch Begrüßungsschreiben an den Präsidenten des Kongresses beteiligen, der eine durch sie ins Leben gerufene und geförderte wissenschaftliche Bewegung in einen Mittelpunkt vereinigte. „Sie sehen heute,“ — sagt M. Müller in seinem Schreiben — „daß wir nicht vergebens gearbeitet haben. Unsere Studien erregen kein Stirnrunzeln mehr, sind nicht bloß geduldet. Nein, man folgt ihnen mit Interesse und Sympathie, sie werden auch von denen geachtet, die sie früher herabgesetzt hatten.“ . . . „Allenthalben scheint man sich heute mit dem Gedanken befreundet zu haben, daß, wer nur eine Religion kennt, gar keine kennt, und daß man gar keine Religion verstehen kann, wenn man nicht ihren Ursprung und ihre Geschichte kennt. Jedoch, als solche Gedanken zu allererst ausgesprochen wurden, wurden sie als sehr gefährlich, ja sogar als keckerisch betrachtet. Wir wissen heute, daß Religion an sich nicht notwendig Tempel und Priester erfordert. Die arme samojedische Frau, die am frühen Morgen aus ihrem Zelte tritt und sich vor der Sonne verbeugend sagt: „Wenn du dich erhebst, erhebe ich mich auch von meinem Lager, und wenn du zur Ruhe gehst, tue ich dasselbe um zu schlafen“ — der alte Neger der westafrikanischen Küste, der vor seinem Fetisch betet, der ihm bei irgend einer feierlichen Gelegenheit gegeben wurde — der Rothäuter, der vor seinem Pfosten betet, auf welchem sein Totem oder die Namen seiner Ahnen gezeichnet sind — sie haben alle Religion, und Jener, der alle Gedanken versteht, ob sie nun ausgedrückt werden oder nicht, versteht auch all dieses Stammeln.“

Der Pariser Kongreß, dessen Organisation den nachfolgenden Versammlungen als Muster gedient hat, durfte in jeder Beziehung als gelungen und erfolgreich beurteilt werden. Seine Sektionsgliederung, die in den Sektionen sowie in den allgemeinen Versammlungen vorgelegten Studien und Vorträge gewährten einen Blick auf das weite Gebiet, das in dieser Wissenschaft umfaßt und im Sinne bewusster Arbeitsteilung gepflegt werden müsse, auf die Probleme, die für die Zukunft zu stellen seien. Die Resultate und Anregungen, die aus diesem ersten Kongreß hervorgingen, sind in zwei Bänden seiner Akten verkörpert. Wir werden mit denselben von dem ersten unbestimmten Aufkeimen des religiösen Triebes, durch seine Betätigung in den rohen Vorstellungen und Formen der Naturvölker, bis hinauf in die feinen Regionen der ethischen Religionen geführt. Philologie, Psychologie, Ethnographie und Geschichte reichen einander die Hand, um die Tatsachen einer bunten Erscheinungswelt vorerst in unbefangener Weise festzustellen, zu erklären, die geistigen Kräfte bloßzulegen, die in ihnen tätig sind, und auf die Gesetzmäßigkeit zurückzuleiten, die in diesem großen Entwicklungsverlauf vorherrscht. Es hat sich in dem lebendigen Zusammenwirken jener, die an den Forschungen über diese Frage interessiert sind, gezeigt, daß die zu erschließen-

IV. International. Kongreß f. Religionsgeschichte J. Goldziber

den Wahrheiten der Religionswissenschaft nicht durch die Aufstellung nebelhafter aprioristischer Theorien, sondern durch die vergleichende Gruppierung einer Fülle von sicher festgestellten Tatsachen und den Versuch des Aufstiegens zu den ihnen innewohnenden Prinzipien zu erlangen seien.

In demselben Geiste folgte dem Pariser der in Basel (1904) versammelte zweite, und der nach Oxford einberufene dritte (1908) Internationale Kongreß für Religionsgeschichte. Allenfalls wurde es mit einem ungeteilten Beifall aufgenommen, daß als der Sitz des vierten Leiden erwähnt wurde, die Stätte, an der so viele Bausteine für das Gebäude dieser Wissenschaft bereits zu einer Zeit gefügt wurden, als sich dieselbe zur Stellung einer unabhängigen, selbständigen Disziplin noch nicht aufgeschwungen hatte. Der Schauplatz der Wirksamkeit Tiele's bot sich wie eine natürliche Sammelstelle der Vertreter jener Forschungen dar, zu deren Anerkennung er so reichlich beigetragen hatte. Dies wird im Kreise der ruhmreichen alten Hochschule durch eine pietätvolle Institution vergegenwärtigt, durch die sogenannte Tiele's = K a m e r der Universitätsbibliothek. Die Witwe des großen Religionsforschers der Universität verewigte sein Andenken durch die Schenkung der reichhaltigen, alle Gebiete der Religionswissenschaft umfassenden Bücherei des Meisters an die Universitätsbibliothek, die für die Unterbringung dieser Sammlung, welche ein fast unschätzbares Hilfsmittel für das religionsgeschichtliche Studium bietet, die entsprechenden Räume in der unmittelbaren Nachbarschaft erwarb, wo sie, in der äußeren Form des Arbeitszimmers dieses berühmten Lehrers, der Stiftung als selbständigem Bestandteil der Universitätsbibliothek eine sinnvolle Stätte gründete.

Der vierte internationale Kongreß für Religionsgeschichte, zu dem 9 Regierungen und an 50 Universitäten und gelehrte Gesellschaften sich durch ihre Delegierten, vertreten ließen, tagte vom 9. bis 13. September in den Räumen der altherwürdigen Universität unter dem Präsidium von Professor Ch a n t e p i e d e l a S a u s s a y e, der in der Organisation des Kongresses von Professor B. J. E r d m a n s, als Generalsekretär, erfolgreich unterstützt war. Außer ihnen haben an demselben die Träger der besten Namen der in religionsgeschichtlichen Fächern tätigen Lehrer der Hochschule teilgenommen. Ich brauche nur den Vize-Präsidenten S n o u c k H u r g r o n j e zu nennen, den Schöpfer und Führer der modernen I s l a m w i s s e n s c h a f t, dessen Gedanken die wissenschaftliche Bearbeitung dieses Gebietes der Religionswelt in neue Pfade gelenkt und die geschichtliche Betrachtung derselben angebahnt haben. Die Arbeiten des Kongresses waren neben einer den allgemeinen Fragen und den Primitiven gewidmeten Sektion nach den verschiedenen Gebieten der Religionserscheinungen gegliedert: für chinesische, japanische und indische Religionen, dann für die des klassischen Altertums, für die Religionswelt des Semitismus, für Islam, für das Religionsleben germanischer, slavischer und keltischer Völker, für Fragen der christlichen Religionsgeschichte wurden je besondere Sektionen eingesetzt — eine Gliederung,

die vom ersten Pariser Kongresse her festgestellt war. Da die einzelnen Mitglieder, in der Regel, den Vorträgen jener der zu gleicher Zeit tagenden Sektionen anwohnen, mit der sie vermöge ihrer Fachzugehörigkeit am nächsten verbunden sind, wäre es unbillig, von einem aktiven Sektionsmitgliede ein speziell eingehendes Referat über die Arbeiten der Sektionen zu erwarten, denen es nicht angehört hat. Jedoch sind die bedeutenderen Momente der Vorgänge in den Sektionen durch privaten Verkehr und durch die journalistische Berichterstattung (dabei gingen die kundigen Referate des *Nieuwe Rotterdamse Courant* allen anderen voran) zu aller Kenntnis gelangt.

Von den Vorträgen über allgemeine Stoffe der Religionswissenschaft gehörte zu diesen vor allen Dingen der einleitende Vortrag des Grafen Goblet d'Alviella (Brüssel) über Methodologie der religionswissenschaftlichen Forschung, in der er das Zusammenwirken der historischen und vergleichenden Methode als den sichersten Weg zur Feststellung der Tatsachen der Religionsentwicklung erwies. Viel Eindruck machte der fesselnde Vortrag von Dobschütz (Breslau) über die Entwicklung des Begriffes der Gottesgemeinschaft, dem die Studien Titius' (Göttingen) über die Evolution des Gottesglaubens und die feine Synthese Bertholet's (Basel) über die Bestätigung des religiösen Versöhnungsgedankens in den verschiedenen ethnographischen und historischen Schichten nicht nachstanden. — Die Kenntnis des religiösen Lebens und der religiösen Gesichtspunkte der Naturvölker (Primitiven) wurde durch die Abhandlungen R. Th. Prueß (Berlin), der zugleich sein neues Werk über „Die Religion der Kora-Indianer“ vorlegte, über die religiösen Grundlagen der Ergonomie und Panhuis (Haag) über die Religion der Buschmeger in Niederländisch-Guinea bereichert. In dieser Sektion hörte man auch den interessanten Vortrag des Fräuleins Dwen (Maryland) über die Regengötter der amerikanischen Indianer und den der Frau Wanda v. Bartels (München) „über den Kultus eines roten Gottes“. — M. W. de Bissler (Leiden), Masson Durfel (Paris) und J. S. Speyer (Leiden) beschäftigten sich mit wichtigen Einzelfragen des vielverzweigten Buddhismus, namentlich in seinen chinesischen, japanischen und javanischen Erscheinungsarten. — In der griechisch-römischen Sektion hörte man die Vorträge von Bates (Philadelphia) über Aegäische Residuen in der Religion der Griechen, von W. Weber (Groningen) über die Volksreligion im griechisch-römischen Aegypten, von Fontain (Paris) über die heiligen Grotten im griechisch-römischen Altertum, sowie über die Organisation des Kultus der Ptolemäer auf der Insel Cypern, von Wünsch (Königsberg) über griechische Zauberpapyri, von Pettazoni (Mailand) über die älteste Religion auf Sardinien. De Jong (Haag) beschäftigte sich mit der Anschauung vom Astralkörper in der neuplatonischen Philosophie. —

Die Verhandlungen der germanisch-keltischen Sektion leitete Symons (Groningen) mit der Erinnerung an Jakob Grimm ein, der auf germanistischem

IV. International. Kongreß f. Religionsgeschichte J. Goldziher

Gebiete vor einem Jahrhunderte die wissenschaftliche Forschung über germanische Religion inaugurierte. Hier sprach van Hamel (Middelburg) über Druiden in Irland (in negativem Sinne), Mac Culloch (Bridge of Allan) über die Vorstellungen der Kelten vom zukünftigen Leben, Van der Meulen (Leiden) über die Anschauungen der Litauer über Belen (Geister der Toten) und ihr Wirken, R. Meyer (Berlin) über theophore und theriophore Namen bei den alten Germanen. — Sehr ergiebig und reich an Anregungen waren die Studien, die in der allgemein semitischen und in der islamischen Sektion vorgelegt wurden. In jener hörten wir die Nachweise M. Jastrow's (Philadelphia) über den Zusammenhang von babylonischer, chinesischer und etruskischer Divination; von E. Bezold (Heidelberg), von dem in den letzten Jahren die Sitzungsberichte der jungen Heidelberger Akademie wichtige Beiträge zur Kenntnis der babylonischen Astrologie brachten, im Anschluß an dieselben eine Studie über das Pantheon der astrologischen Keilschriften als methodisches Mittel zur Feststellung ihres Alters; von S. A. Cook (Cambridge) über die Bedeutung der alten orientalischen Religionen für die Religionswissenschaft; von S. Friess (Stockholm), mit Berücksichtigung der jüngst entdeckten Elephantine-Papyri und der von S. Schechter herausgegebenen, angeblich sabbuzäischen Sektenchrift, über Jahvestempel außerhalb Palästinas; von R. Dussaud (Paris) über ein dem syrischen Kultus zugehöriges Denkmal aus der persischen Epoche im Museum zu Konstantinopel; von D. Nielsen (Kopenhagen) über gemeinsemitische Götter; von F. Oakes Jackson (Oxford) über die Bedeutung des nördlichen Reiches für die Religionsentwicklung in Israel; von S. Langdon (Oxford) über die assyrische Göttin Belit Seri, Schwester des Gottes Schammuz. — Am besten ist der Verfasser dieses Artikels über die Arbeiten der Islam-Sektion orientiert, die uns einige tiefgreifende wissenschaftliche Beiträge brachte. Die besten Kenner des islamischen Mystizismus, R. A. Nicholson (Cambridge) und L. Massignon (Paris) teilten uns in anregender Form die Resultate ihrer neuesten Forschungen über dies Studiengebiet mit; M. Horten (Wonn) stellte unter neuen Gesichtspunkten die Entwicklung der Religionsanschauungen im Islam im Zusammenhang mit dem Eindringen der philosophischen Gedanken dar; M. Hartmann (Berlin) lieferte eine geist- und gedankenreiche Studie über den Islam in China, namentlich seine Beeinflussung durch konfuzianische Elemente und die in demselben hervortretende Sektenspaltung. E. Littmann (Straßburg) wies an der Legende des ägyptischen Heiligen Ahmed al-Bedawi, aus deren volkstümlicher Fassung er interessante Proben gab, das Fortwirken altägyptischer und koptischer Anschauungen nach; endlich bot E. H. Becker (Hamburg) im Anschluß an seine bisherigen Arbeiten über christliche Einflüsse auf die Ausbildung des islamischen Dogmen- und Ritenwesens, eine für diese Studien hochwichtige Untersuchung „Zur Geschichte des islamischen Kultus“, in welcher er die ältesten Elemente der muhammedanischen Liturgie und ihre Gliederung auf christliche Quellen zurück-

führte. — Mangels einer besonderen afrikanischen Sektion wurden die aus diesem Gebiete angemeldeten spärlichen Vorträge in die beiden letzteren Sektionen eingereiht: namentlich E. Mahlers (Budapest) Mitteilung über das Fischsymbol, mit Anknüpfung an eine Thutmesstele des ungarischen Nationalmuseums; Moret's (Paris) Abhandlung über den Zusammenhang der altägyptischen Ka-Vorstellungen mit totemistischen Anschauungen; Turajef's (St. Petersburg) Bericht über das 6000 Stück umfassende neugegründete ägyptische Museum in Moskau. — Lebhafteste Diskussion schloß sich an die Vorträge an, die in der Sektion für christliche Religionsgeschichte gehalten wurden. Hier fand auch der Vortrag v. Dobschütz', den wir unter den allgemeinen Studien erwähnten, seine Stelle. Viel wurde über den in neuerer Zeit durch Dietrich, Wendland, Reizenstein, Bouffet betonten Zusammenhang des Christentums (namentlich in Paulus und Johannes) mit griechischem und kleinasiatischem Mysterienwesen abgehandelt. Wie v. Dobschütz so tritt auch Elemen (Bonn) in seinem Vortrage solchen Konstruktionen entgegen; — W. W. Bacon (New-Haven) unterzog die Baur'sche Konstruktion der schroffen Antithese des Petrinischen und Paulinischen Christentums und ihre Anwendung auf die Beurteilung der Authentie der paulinischen Briefe einer neuerlichen Kritik; mit Petrus beschäftigten sich noch zwei weitere Vorträge: der K. Link's (Jena), der die zwiefältige Charakteristik des Apostels in den Evangelien voneinander scheidet, und der G. Krügers (Gießen), der die Ursprünglichkeit der vielfach als tendenziösen Einschub betrachteten Stelle Matth. 16, 17—19 auf dem Wege der Eregese verteidigt. — Eine Rettung versuchte auch F. C. Wurfitt (Cambridge) für die bekannte Beziehung des Iosefus Flavius auf das Auftreten Jesus'; traf jedoch auf vielseitigen Widerspruch. C. W. Emmet (Oxford) behandelte das Verhältnis der Eschatologie zur Ethik der Evangelien. — In spätere Zeit führte F. Conybeare (Oxford) mit seiner Abhandlung über die in den Ignatius-Briefen bekämpften Ketzereien, während wir mit P. Alphandéry (Paris) ins Mittelalter geleitet wurden; er hielt zwei Vorträge: über den Messianismus im lateinischen Mittelalter und über die Wichtigkeit des Studiums der mittelalterlichen Literatur für die Kenntnis des ältesten Christentums.

Es geht natürlich bei ähnlichen Gelegenheiten, mangels einer Präventivzensur, selten ohne das eine und andere Kuriosum. Dafür sorgte besonders Abbé Fourrière (Moislains), der für seine Danitische Hypothese in ihren verschiedenen Anwendungen Anhänger werben möchte. Die Bewohner der nordpalästinischen Stadt Dan sollen nach des Propheten Elias Auftreten gegen die Priester des Baal teilweise nach Griechenland ausgewandert sein und ihren Kultus dort eingebürgert haben. Daher stamme der Kultus des Apollon Patroos, des Erdgottes, dessen Name aus Baal verderbt sei. Damit hänge manches andere zusammen. Ein dreiköpfiges Ungeheuer, welches Zeus bekämpft (dabei bezieht sich Fourrière auf ein Relief der Akropolis), sei ein Refler des Gottes der Stadt

IV. International. Kongreß f. Religionsgeschichte J. Goldziher

Dan mit ihren drei Brunnen usw. Auch in Polynesien findet der Abbé seine durchgebrannten Daniter. — Nicht viel ernster war zu nehmen, was *Wittou Davies* (Bangor) über wälische Sprachvergleichung vorbrachte; er findet Beziehungen zum Hebräischen. — *Monsieur* (Brüssel) ist davon überzeugt, daß die Priester- und Opferinstitution der Inder aus Babylonien entlehnt ist.

Es wurde allgemein bedauert, daß neben den Sitzungen der Sektionen, außer den formellen Versammlungen, wie Eröffnungs- und Schlußsitzung, nur eine wissenschaftliche Menarversammlung abgehalten werden konnte. Diese war einem mit Lichtbildern illustrierten Vortrag *Guimet's*, des Gründers des berühmten religionsgeschichtlichen Museums in Paris, gewidmet; ihr Gegenstand bewegte sich auf dem Gebiete eines anziehenden Kapitels der Religionsgeschichte, der vergleichenden Symbolkunde. *Guimet* zeigte einer großen Zuhörerschaft durch Vorführung charakteristischer Objekte, wie einzelne Symbole — er besprach vorwiegend die symbolistischen Darstellungen des Begriffes der Unendlichkeit und Unsterblichkeit — aus dem Kreise der ägyptischen religiösen Kunst zu Griechen und Römern wanderten, um dann in späterer Zeit, in mannigfachen Varietäten, zu unverstandenen dekorativen Elementen zu werden, deren ursprüngliche Bedeutung und religiöse Beziehung dem Kunstbewußtsein vollends entschwunden ist.

Unser in obigem versuchter flüchtiger Überblick über die einzelnen Punkte des weiten Gebietes, in dem die Teilnehmer des „vierten internationalen Kongresses für Religionsgeschichte“ sich bewegten, kann natürlich nicht alle jene Studien umfassen, die im Raume dieser fruchtbaren Woche Gegenstand der Vorträge und Diskussion gebildet haben, und der Berichterstatter möchte sich hier gegen die Zumutung verwahren, daß das Fehlen eines und des anderen Vortrages in der vorangehenden allzu trockenen Aufzählung etwas anderes als mangelhafte Information, etwa ein herabsetzendes Werturteil bedeute, zu dem er sich, wenn überhaupt, nur auf beschränktem Fachgebiet für zuständig halten könnte. Die Bedeutung, die der immer mehr zur Geltung kommenden Anerkennung der vergleichenden Religionsgeschichte, als eines unabhängigen autonomen Zweiges der Geisteswissenschaften, innerhalb der geistigen Bewegungen unserer Zeit zukommt, kann es rechtfertigen, daß die Tätigkeit einer der Förderung dieser Wissenschaft gewidmeten internationalen Vereinigung in dieser auf die mannigfachen Faktoren unseres Kulturlebens achtenden Zeitschrift nicht übersehen, vielmehr in eingehender Weise berücksichtigt wird.